

schwärzesten Missetaten beschuldigst? Wenn Fernande sich von dir betrogen glaubt, gibt sie vielleicht ihrerseits den Anstoß zu der von dir so heiß ersehnten Lösung eures Verhältnisses.“

„Hör mal! Das ist gar nicht so dumm.“

„Wir wollen gemeinsam einen anonymen Brief aufsetzen. Den schicken wir Fernande, und du wirst sehen, daß sich etwas tut.“

„Ausgezeichnet! Kellner, bringen Sie Schreibzeug — aber schnell!“

Der Briefbogen lag vor uns; Emil ergriff den Federhalter. Dann kamen ihm aber Bedenken:

„Sie wird meine Handschrift erkennen.“

„Nein, denn ich werde dir die Hand führen. Dadurch wird die Schrift vollständig entstellt. Bist du bereit? Dann also los! Lege deine Faust in meine Hand und schreibe, was ich dir vorsage:

Madame!

Sie können einem leid tun. Ihr Freund E. M. betrügt Sie nach Strich und Faden. Er ist ein ganz gemeiner Kerl, der größte Schuft, den wir derzeit an der Riviera haben. Man sieht ihn ständig mit einer dicken Person, die ihn Minderjährigen verkuppelt, so ein Halunke ist er.

Eine Frau wie Sie darf sich das nicht gefallen lassen. Ihr E. M. ist ein Wüstling der schlimmsten Sorte, ein Auswurf der Menschheit, der ins Zuchthaus gehört und nicht in Ihr Schlafzimmer.

Lassen Sie sich das gesagt sein, Madame, und schicken Sie diesen talentlosen Musikanten, der nicht wert ist, Ihnen die Schuhe zu küssen, zum Teufel, wo er ohnedies hingehört.

Ergebenst

Eine entrüstete Frau.“

Ich las dann den Brief halblaut vor, mit Betonung und ganz langsam.

„Fabelhaft,“ erklärte mein Freund.

„Und so durchaus weiblich, nicht wahr?“

„Sollten wir nicht ein paar orthographische Fehler hineinmachen?“

„Nein, mein Lieber, das sähe zu dick aufgetragen aus. Es genügt, im Stil anzudeuten, welch Geistes Kind die ‚entrüstete Frau‘ ist.“

„Ich möchte den Brief lieber nicht in Nizza aufgeben.“

„Da hast du recht. Ich nehme ihn im Auto mit nach Mentone und werde ihn dort in den Postkasten werfen.“

„Tausend Dank, lieber Freund, du hast mir wieder Hoffnung gemacht. Ich glaube, mit dem anonymen Brief haben wir das Richtige getroffen. Nun werde ich mich bald ganz meiner süßen kleinen Diana widmen können.“

Acht Tage später ging ich auf der Promenade des Anglais spazieren. Dabei faßte ich ganz mechanisch eine hübsche Blondine ins Auge, die am Fenster des dritten Stockes im „Negresco“ Banjo spielte. Plötzlich sprach mich jemand von hinten an. Es war Emil Mouillette. Er war auf mich zugestürzt wie ein Meteor, der in den Anziehungsbereich der Erde gelangt.

„Endlich habe ich dich, du falscher Freund, du schlechter Berater und Verräter,“ stieß er hervor.

„Was ist los? Was habe ich dir getan?“

„Du hast mein Leben zerstört.“

„Wodurch?“

„Durch den anonymen Brief, den ich auf deine Veranlassung Fernande geschickt habe.“

„Wie das? Unser glänzender Feldzugsplan —“

„Um des Himmels willen, sprich mir nicht von deinem glänzenden Feldzugsplan, sonst werfe ich dich ins Wasser! Dein glänzender Plan! Er kostet mich mein Glück und meine Zukunft —“

„Erkläre dich!“

„Am Montag kam der anonyme Brief mit der Morgenpost in unserer Villa an. Vorsichtigerweise ging ich aus und sagte dem Mädchen, ich würde zum Essen nicht zurück sein.“